

## ASCHGRAUE GNUS

### DAS GEDICHT

Als Gadaffis Truppen auf die eigenen Leute schossen, fiel es mir wieder ein. Und erst recht, als in Fukushima der erste Reaktor explodierte. Wann immer auf dieser Welt etwas schreckliches passiert, dann drängt es sich hartnäckig zwischen meine Gedanken. Es bringt sie durcheinander, dreht sich im Kreis, so wie eine dieser alten Schallplatten, wenn sie einen Kratzer haben und die Musik an der immer gleichen Stelle hängen bleibt. 9/11 war das so. Oder um Weihnachten 2004, nach dem Tsunami.

Wenn dieses Gedicht dann plötzlich wieder da ist, versuche ich mich an ihn zu erinnern. Sein Gesicht hatte ich noch lange im Kopf, aber auch davon ist mir nur eine Ahnung geblieben, zusammen mit diesem Gefühl, das die Unterarme schwer macht, und die Gedanken träge. An dieser Schule in Bad Aussee hatten die meisten lange Haare und betäubten ihr Bewusstsein mit Cannabis und Alkohol. Er aber hatte kurze Haare und sympathische Ausstrahlung. Dazu kam diese Traurigkeit, diese leise, unendlich müde Traurigkeit.

Als ich zum ersten Mal auf den Schulhof fuhr stand er da, so als hätte er auf mich gewartet. Mit leicht gespreizten Beinen stand er da, in sich ruhend, die Arme vor der Brust verschränkt. "Hallo" sagte er, "ich bin Gerhard." Ich weiß nicht, ob ich schon damals dieses eigenartige Gefühl verspürte, diese müde Traurigkeit, die ich später in seinen Gedichten kennen lernen sollte.

### DAS AUTO MEINER MUTTER

Meine Mutter hatte damals einen Opel Manta. Der Autohändler im Dorf hatte ihr das schnittige Fahrzeug mit der auffällig gelben Farbe eingeredet. Es waren die späten 1970er Jahre, und das Auto

## Seite 2

hatte die typische Farbe dieser Zeit: Erdfarben gelb. Kein Orange, und schon gar nicht das klare helle Gelb, das etwas später die Straßen eroberte. Es war ein etwas unsicheres Gelb, das nur noch ganz wenig an San Francisco und die Hippies erinnerte, aber den coolen Farben der 1980er Jahre noch gar nichts abgewinnen konnte.

Cool war allerdings das Auto, und genau das war mir peinlich. Auf meiner Gitarre spielte ich den Blues der alten schwarzen Männer, und den amerikanischen Folk der frühen 1970er Jahre. Selbst meine Jeans waren völlig aus der Zeit. Trotzdem war ich froh, dass ich mit dem Opel Manta meiner Mutter nach Bad Aussee fahren durfte. Es war ein großer Vertrauensbeweis, denn ich hatte den Führerschein erst ein paar Wochen. Und dann stand Gerhard vor mir, mit seiner Yuppie Frisur und der schwarzen Kleidung. Er passte ebenso wenig hier her wie der Opel Manta, aus dem ich mich jetzt vorsichtig herausschälte. Ich wusste nicht was ich sagen sollte, und nickte ihm nur unsicher zu.

Auf dem Weg zur Schuldirektion kam ich an einem der typischen Bewohner dieses Internats vorbei. Die dünnen, strähnigen Haare hingen an dem mageren Körper bis zur Hüfte herab, und an seiner Brust baumelte eine riesige Cannabis Plakette vor dem schmutzigen Hemd. Er stand regungslos in einer Tür und ich konnte nicht erkennen, ob die leeren Augen in sich hinein oder mich anstarrten.

## DER SS-OBERSTURMBANNFÜHRER

Dann stand ich vor dem Schuldirektor. Mein Vater hatte bereits angedeutet, mit wem ich da zu tun hatte: Herrn SS-Obersturmbannführer Doktor Wilhelm Höttl, ehemals Adjutant von Ernst Kaltenbrunner, dem Führer der SS in Österreich. Höttl war Kronzeuge bei den Nürnberger Prozessen. Durch seine Aussagen wurden viele große Verbrecher der Nazizeit zum Tode verurteilt. Sogar später, als 1960 dem Massenmörder Adolf Eichmann der Prozess gemacht wurde, spielten Höttls Aussagen eine zentrale Rolle. Von Höttl stammt auch die bis heute einzige Zahlenangabe, wie viele Juden nun tatsächlich

im Dritten Reich ermordet wurden<sup>1</sup>.

Ich hatte einen zackigen Nazi erwartet, aber da war nur dieser kleine alte Mann mit den wässrigen Augen. Gebückt saß er an seinem Schreibtisch als ich eintrat. Nur mit Mühe erhob er sich zu einem kurzen Gruß. Sein Gesicht war geprägt von den schweren Tränensäcken. Seine Wangen hingen herunter und hatten tiefe Furchen. Er sprach undeutlich und ich hatte Mühe ihn zu verstehen, als er mir die Regeln des Hauses erklärte.

Hinter ihm am Fenster stand Frau Höttl. Sie war wohl einen Kopf größer und viel jünger als er. Ihr Gruß verriet ihre deutsche Abstammung, nur wenig gefärbt vom österreichischen Dialekt. Frau Höttl hatte die Ausstrahlung einer großen alten Dame, die die Welt gesehen hat. Vor mir stand eine Persönlichkeit, die man sein ganzes Leben nicht mehr vergisst.

Frau Höttl unterrichtete Deutsch, Geschichte und Literaturgeschichte. Ihr Vortrag war wie Hypnose, wir hörten gebannt zu. Ansonsten hatten wir mit den Höttls kaum zu tun. Der alte Doktor Höttl verkroch sich in seinem Büro, und seine Frau sahen wir nur im Unterricht.

Später erzählte mir mein Vater von den zwielichtigen Geschichten, die sich um die Höttls rankten. Der SS-Obersturmbannführer Höttl war Doktor der Geschichte und stand an einigen Hebeln der Macht im dritten Reich. Im "Sicherheitsdienst des Reichsführers-SS" hatte er Einblick in alle wichtigen Entscheidungen. Während seiner Tätigkeit im Reichssicherheitshauptamt hatte er sich nicht nur um die berüchtigte GESTAPO zu kümmern, sondern organisierte auch die Aufstellung und Ausrüstung der SS-Einsatzgruppen. Und genau diese SS-Einsatzgruppen waren für die schlimmsten Verbrechen im Zweiten

---

<sup>1</sup> Adolf Eichmann soll ihm Ende August 1944 ein "großes Reichsgeheimnis" anvertraut haben: "In den verschiedenen Vernichtungslagern seien etwa vier Millionen Juden getötet worden, während weitere zwei Millionen auf andere Weise den Tod fanden, wobei der Großteil davon durch die Einsatzkommandos der Sicherheitspolizei während des Feldzuges gegen Russland durch Erschießen getötet wurde." (Quelle: [http://de.wikipedia.org/wiki/Wilhelm\\_Höttl](http://de.wikipedia.org/wiki/Wilhelm_Höttl))

## Seite 4

Weltkrieg verantwortlich. Alle seien damals verblüfft gewesen, erzählte mein Vater, als Höttl bei den Nürnberger Prozessen nicht auf der Anklagebank, sondern auf einmal bei den Kronzeugen saß. Offenbar hatte er rechtzeitig die Seite gewechselt.

Nach dem Krieg wurde Wilhelm Höttl Direktor des Gymnasiums in Bad Aussee. Mein Vater erzählte mir von einem Skandal, der wenig später von Journalisten aufgedeckt wurde. Es gab große Empörung darüber, dass eine ehemalige Führungskraft der Nationalsozialisten völlig unerkant eine Schule leitete, und dazu noch ausgerechnet als Lehrer für Geschichte. Das muss wohl in den 1960er Jahren gewesen sein, meinte mein Vater. Jedenfalls musste Doktor Höttl anschließend den Schuldienst verlassen. Auf Schloss Ramgut gründete er dann die private Internatsschule, die Jugendliche mit Lernschwierigkeiten zur Matura führen sollte.

Die staatliche Anerkennung blieb der Maturaschule auf Schloss Ramgut bis zuletzt verwehrt. Zu den Prüfungen mussten die Schüler nach Wien reisen, um dort vor der amtlichen "Externistenprüfungskommission" anzutreten. Bei den harten Prüfungen am grünen Tisch waren die wenigsten auf Anhieb erfolgreich. Das düstere Schloss mit seiner primitiven Einrichtung war auch kaum das Umfeld für einen erfolgreichen Weg in die Zukunft. Im eisigen Winter des Ausseer Landes mussten die Schüler jeden Tag Öl in Kannen beim Hausmeister holen, denn im Schloss gab es keine Zentralheizung. Jedes Zimmer war mit einem Ölofen ausgestattet, der oft genug fürchterlich stank und rußte. Der Besuch auf Schloss Ramgut war eine Zeitreise zurück in eine Vergangenheit, von der nur mehr eine müde Erinnerung übrig war, ganz wie die wässrigen Augen des alten Herrn Höttl.

Irgendwann bin ich also auch auf Schloss Ramgut gelandet, für wenige Monate. Beinahe hätte ich die kurze Zeit dort vergessen, wenn da nicht Gerhard gewesen wäre, und dieses Gedicht.

## SARAJEVO

Viele Jahre später, im Frühjahr 1992, finde ich eine verstörende E-Mail in meiner Mailbox: *"Ich bin Student in Sarajevo. Wir sitzen hier im Keller der Universität. Ständig zittert das Gebäude von den Einschlägen der Granaten. Dazwischen hören wir Schreie. Ich weiß nicht wie lange Leitungen und Aggregate noch halten. Ich weiß nicht ob diese Mail noch hinausgeht. Ich habe Angst. Bitte helft uns!"* Stunden saß ich nur da und starrte auf den Bildschirm. Da war er auf einmal wieder, der Krieg in Europa. Er war direkt in meinen Computer gekommen, ohne Umwege. Und ebenso plötzlich waren auch sie wieder da, diese Zeilen aus dem Gedicht von Gerhard:

*aschgraue Gnus hüpfen über Schienenstränge  
die Sonne dunkelt das Gift  
auch tote Gletscher kalben*

Die Belagerung von Sarajevo war die längste im 20. Jahrhundert, sie dauerte bis zum 29. Februar 1996. In Österreich, gut dreihundert Kilometer entfernt, ging das Leben weiter als hätten wir mit all dem nichts zu tun. 1995 starb mein Vater, und mit ihm all sein Hass auf die Nazis. Und im selben Jahr überreichte Landeshauptmann Josef Krainer das Goldene Verdienstkreuz des Landes Steiermark an Doktor Wilhelm Höttl.